

Franz Joseph van der Grinten:

Eröffnungsrede zur Ausstellung „Colis fragile“
am 14.9.1996, Galerie Alte Mühle / Bad Vilbel

In ihrem Ursprung sind Bild, Wort und Klang eins, Artikulation einer Botschaft, die, von dem einen ausgehend, den anderen erreicht. Und alle Kunst, wie sie sich daraus entwickelt hat, ist das Erzielen von Ausdruck durch Form, und in dem Maße, in dem sich das Verständnis der Empfangenen differenziert hat, findet der Ausdruck Verständnis auch jenseits aller Möglichkeiten einer sachlichen Begründung. Und dass er seine Berechtigung darin hat, dass er als Geschaffener da ist, wird nicht in Frage gestellt. Abgesehen aber vom gleichen Wurzelgrund und Wesenskern lassen die unterschiedlichen Künste Gemeinsamkeiten spürbar, fassbar, erlebbar werden, deren man sich, weil man an ihre Geschiedenheit gewöhnt ist, anhin nicht bewusst gewesen sein mag.

Setzt man die Musik in Beziehung zur bildenden Kunst, so scheint sie der Plastik, der Skulptur am nächsten. Obwohl diese am meisten materialisiert ist, tastbarer Körper, in den Weg gestellt, jene aber im Sinne der Greifbarkeit ganz und gar immateriell, ist es doch so, dass beide den Raum beanspruchen, den dreidimensionalen, verharrend der Körper, transitorisch der Klang, und selbst dieser kann so viel Volumen gewinnen, dass er die bedrängende Kraft eines Körpers bekommt. Es sind aber denn auch körperhafte Gebilde, aus denen die Klänge erzeugt werden. Sie sind geformt auf präzise und differenzierte Ziele hin, sie haben so viel Charakter wie die autonomen Skulpturen und stehen ihnen in ihrer ästhetischen Erscheinung nicht nach.

Selbst wenn wir bei ihrem Anblick den Klang nicht in uns erwecken würden, der als Möglichkeit in ihnen schlummert, wären sie uns in ihrer sicht- und greifbaren Erscheinung erfreulich im Sinne der reinen Freude, die von dem ausgeht, was von aller bloßen Zweckhaftigkeit gelöst ist, schön an sich.

Das Instrument in seiner Geformtheit ein kunstvoller Körper, er dimensioniert den Raum, in dem er sich befindet, und bildet er mit anderen ein Ensemble, ist dies sogleich das, was man sich in der bildenden Kunst angewöhnt hat, ein Environment zu nennen, die Okkupation des Raumes durch künstlerische Akzentsetzungen, die den, der ihn betritt, umgeben. Ein allseitiges Erlebnis auch dies dem der Musik in gewisser Weise verwandt. Die Dinge können berührt werden im Lauf des Durchgangs und die Beziehungen mögen Laute hervorrufen, die zu Klängen mutieren. Jeder Blick, jede Wendung schafft Bezugsachsen, die Kraftlinien sind, Energiebahnen, Wellenlängen.

Auch das Schweigen wirkt ja, schon der Atem hat die Schwingung der Musik.

Da man in der Malerei vom Farbklang spricht und in der Musik von der Klangfarbe, mag die innere Beziehung zwischen diesen beiden Disziplinen am ehesten augenfällig machen, aber die Malerei enträt des Raumes ganz, sie ist par excellence flächig.

Das freilich trifft nicht für die Graphik, die Zeichnung zu, die zwar auf Farbigkeit verzichten mag, aber in ihrem inneren Geöffnet-sein, der Gitterung und Verflochtenheit der einzelnen, sich vereinenden Linien ein Netz bleibt, hinter dem sich die Tiefe eines virtuellen Raumes auf tut, der nur so leer ist wie die Stille still. Die musikalische Partitur als Aufzeichnung der festgelegten Klänge ist Zeichnung vor allem, und sie ist dies in

stärkerem Maße geworden in der Musik der Gegenwart aus den Erweiterungen ihrer Möglichkeiten über den klassischen Kanon hinaus. Hat es schon lange und öfters Versuche gegeben, aus einem synästhetischen Antrieb Analogien von Musik mit bildnerischen Mitteln zu schaffen, so ist im weiten Feld der experimentellen Musik das überkommene Notenbild auf vielfältige, subjektiv individuelle Weisen wirklich zu Bildern geworden, Einzelbildern ohne Norm, spielbar oft auch wieder nur aus der individuellen Entscheidung des Spielenden. Autonomes Gebilde, wie scheint, Bilder wie andere Bilder mit einem gleichen Recht zur sichtbaren Präsenz auf den Wänden. Bilder die Vorstellungen wecken, und jede innere Vorstellung ist ja die Synthese von Bild, Benennung und Klang zugleich. War vom Environment die Rede, so sollte auch vom Happening gesprochen werden, einer aus dem bildkünstlerischen Bereich erwachsenen Bestrebung, das Geschehnis zum Kunstwerk werden zu lassen und das Kunstwerk zum Geschehnis. Vor allem in der Fluxus-Bewegung fanden Impulse aus allen Bereichen künstlerischen Tuns zusammen, und die Entgrenzung der künstlerischen Disziplinen untereinander war ebenso sehr das Ziel wie der Vollzug oder das Erlebnis eines Ablaufs an sich ohne das Bedürfnis nach planmäßiger Wiederholung. Auch da gab es Partituren und Notationen, aber nicht mit dem Ziel einer festlegenden Konservierung. Und das musikalische Element in unserem heutigen Verständnis war allgegenwärtig. Es wurde aber auch der Vollzug der Musik zu einem sichtbaren, handlungsbetontem Akt. Und wenn wir heute daran gewöhnt sind, die Musiker auf ihrem Podium im Wechsel unterschiedliche Dinge tun zu sehen, damit wir sie hören, so hat das seine Wurzeln vor allem da. Auch dass sich Musik, bildende Kunst, Literatur im Werk der einzelnen Künstlerpersönlichkeiten gleichwertig und oft untrennbar verbinden, ist so ungewöhnlich nicht mehr wie es war. So sind die vier Künstler Andreas Suberg, Nikolaus Heyduck, Günther Maniewski und Franz van der Grinten, die sich zu dieser Ausstellung verbunden haben, alle sowohl im bildkünstlerischen wie im musikalischen Bereich ausgerüstet und kreativ. Was sie vereint, ist das ihnen gemeinsame Interesse an den Klangmöglichkeiten des Glases.

Die Kompositionen für Glasmusik, zugleich offen und präzise, haben sich in Konzerten Achtung erworben. Hier nun ist alles nah und berührbar: die Instrumente als Gebilde und als die Vermittler von Klängen, die Partituren, die zugleich Bilder sind, die Photographien als bildhafte Weiterführungen und Fixierungen von Geschehen, und Geschehen selbst in der Aktion: „Brich den Stab“. Eine Multiplikation von Erlebnis, das aber zugleich in seiner Verhaltenheit ein intimes ist. Eine Möglichkeit synästhetischer Erfahrung von der den Besuchern zu wünschen ist, dass sie sie zugleich fesselt, öffnet, bereichert und erfreut.